Einblicke – Ausblicke

Nachrichten der Brüder- und Schwesternschaft Johannes Falk · Winter 2021

falk gemeinschaft

Meine Zeit steht in deinen Händen.

Psalm 31,16

Inhalt

Andacht – von Lars Bagemihl ..... 3 – 5

Streiflichter der Ältesten – Hanno Roth ..... 6 – 8

In Gemeinschaft leben und arbeiten – Nordkonvent in Wolmirstedt ..... 9 – 10

In Gemeinschaft leben und arbeiten – Guten Morgen, Frau Brand! ..... 11 – 12

In Gemeinschaft leben und arbeiten – Lichter zum Advent ..... 13 – 14

In Gemeinschaft leben und arbeiten – Bericht aus Rumänien ..... 15 – 17

In Gemeinschaft leben und arbeiten – Bilder erzählen über uns ..... 18 – 25

Gemeinschaft – Andacht des Superintendenten Ralf-Peter Fuchs ..... 26 – 29

Gemeinschaft – Gedichte von Hanno Roth ..... 30 – 33

Kinderseiten ..... 34 – 37

Kontakte, Termine und Impressum ..... 38 – 39

Das Heilige ereignet sich... Andacht

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

wenn Ihr diesen Rundbrief in den Händen haltet, sind wir mittendrin in der Adventszeit. Eine dunkle Zeit, eine Fastenzeit in der die Geburt Jesu angekündigt wird. Denn nicht, dass Jesus geboren wird, sondern dass wir ihn aufnehmen in unserem Herzen, ist in Wahrheit unsere Rettung. Eine alte, legendäre Geschichte im 2. Kapitel des Matthäusevangeliums erzählt davon.

Da Jesus geboren war zu Bethlehem in Judäa zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen Weise aus dem Morgenland nach Jerusalem und sprachen: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, ihn anzubeten. Als das der König Herodes hörte, erschrak er und mit ihm ganz Jerusalem, und er ließ zusammenkommen alle Hohenpriester und Schriftgelehrten des Volkes und erforschte von ihnen, wo der Christus geboren werden sollte. Und sie sagten ihm: Zu Bethlehem in Judäa; denn so steht geschrieben durch den Propheten (Mi 5,1): »Und du, Bethlehem im Lande Juda, bist mitnichten die kleinste unter den Fürsten Judas; denn aus dir wird kommen der Fürst, der mein Volk Israel weiden soll.« Da rief Herodes die Weisen heimlich zu sich und erkundete genau von ihnen, wann der Stern erschienen wäre, und schickte sie nach Bethlehem und sprach: Zieht hin und forscht fleißig nach dem Kindlein; und wenn ihr's findet, so sagt mir's wieder, dass auch ich komme und es anbete. Als sie nun den König gehört hatten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, ging vor ihnen her, bis er über dem Ort stand, wo das Kindlein war. Da sie den Stern sahen, wurden sie hocherfreut und gingen in das Haus und sahen das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an und taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe. Und da ihnen im Traum befohlen wurde, nicht wieder zu Herodes zurückzukehren, zogen sie auf einem anderen Weg wieder in ihr Land.

Man kann diesen heiligen Text auf unterschiedliche Art lesen, man kann die Art Gottes, uns zu erscheinen, auf ganz verschiedene Weise wahrnehmen.

Da ist zunächst und uns allen wohlvertraut, die objektive Wahrnehmung der Fakten, dessen was ist oder zumindest dessen, was zu sein scheint. Ein Blick, der sich konsequent an den irdischen Vorgängen der sichtbaren und mit Vernunft erkennbaren Welt orientiert. Es ist der uns so wohlvertraute Blick des Herodes. Da tauchen also diese Sterndeuter auf und geben an, dass ein neuer König geboren wurde und sie auf der Suche nach ihm sind. Herodes befragt sie, die Gelehrten seines Hofes und natürlich, als religiöser Mensch, auch die alten Schriften. Er prüft die Fakten und die

Überlieferung, ordnet diese ein und zieht seine Schlüsse. Objektiv und vernünftig wägt er ab, ob dieses Ereignis das fragile Machtgefüge in seinem Land destabilisieren, ja, gefährden könnte. Immerhin muss er vermitteln zwischen römischer Besatzung und dem Freiheitsdrang des eigenen Volkes, muss die kulturellen und religiösen Traditionen achten und, nicht zuletzt, den eigenen Machterhalt sichern. Zur Verhinderung von Anarchie und Unruhe, versteht sich. Wir kennen das bis in die heutige Zeit. Da sind die vielfältigen Zwänge, die die Verantwortung in Politik und Beruf, für Nation, Familie und das eigene Leben mit sich bringen. Da gilt es jede Störung der gewachsenen Ordnung zu vermeiden oder, wenn sie nicht vermieden werden kann, dann doch wenigstens abzuschwächen. Den wo kämen wir hin, wenn plötzlich alles, was so mühevoll aufgebaut wurde, in Frage gestellt würde?

Und da ist die andere Möglichkeit, die Erscheinung Gottes wahrzunehmen. Da sind Sterndeuter im Osten, die Tradition spricht von dreien und gibt ihnen sogar Namen, Caspar, Melchior und Baltasar, die träumen davon, dass auch eine andere Welt wirklich ist und eine andere möglich sein könnten. Und sie suchen den Himmel ab nach Zeichen, dass diese andere Welt anbricht. Und dann, als sie glauben in einem Stern im Westen ein solches Zeichen zu erkennen, machen sie sich auf den Weg. Voller Vertrauen, dass sie dort, unter diesem Stern, etwas finden werden, was auch die sichtbare Welt verändern wird. Träumer, die das Staunen nicht verlernt haben, die bereit sind, ihrer eigenen Sehnsucht zu folgen.

Und plötzlich stehen sie sich Gegenüber, Herodes und sein Hof aus Lakaien und Gelehrten und die Sterndeuter aus dem Osten. Plötzlich prallen sie aufeinander, die Vernunft einer geordneten, zivilisierten und in ihren Machtstrukturen ausbalancierten Welt und die Sehnsucht, dass es da noch etwas ganz anderes geben müsste. Man kann Herodes vieles vorwerfen, jedoch keinen Mangel an guten Umgangsformen und Respekt vor Gesetz und Tradition. Er befragt die heiligen Texte und lässt die Sterndeuter ziehen. Jedoch beginnt es hinter seiner Stirn und in den Strukturen seines Machtgefüges zu ticken. Gefahr im Verzug.

Die Sterndeuter folgen weiter ihrer Sehnsucht und werden fündig. Ein Kind in den beschützenden Armen der Mutter. So klein, so schutzbedürftig fängt alles Leben an. Sie beugen sich tief und breiten ihre Geschenke aus – Gold als Zeichen für den Reichtum des Lebens, weil jeder Mensch ein Geschenk Gottes ist; Weihrauch als Zeichen der religiösen Weite, weil in uns allen eine Sehnsucht ist, die sich zum Himmel erheben will und Myrre, als Zeichen der Heilung, weil unser Leben irdisch und endlich ist.

Wir kennen diese Konfrontation von Sehnsucht und Realität aus vielfältigen Lebensbezügen. Diese Begegnung des Herodes mit den Sterndeutern findet auch in unseren Herzen und Seelen statt. Oftmals stehen wir im Zwiespalt zwischen dem, was uns unsere Verantwortung oder die Verhältnisse vorzugeben scheinen und dem, nach dem sich unser Herz sehnt.

Ja, es gibt verschiedene Arten, sich dem Heiligen zu nähern. Man kann die alten Texte analysieren, kann differenzieren und sezieren, kann sie historisch einordnen und dann abwägen, was der irdischen Wirklichkeit und ihrer gewachsenen Ordnung dient. Das ist die eine Möglichkeit. Eine andere richtet ihre Augen in den Himmel, folgt ihrer Sehnsucht, reflektiert die eigenen Träume im Spiegel heiliger Texte und macht sich dann auf den Weg, das was heilig ist, zu suchen und zu finden.

Es gibt noch eine dritte Möglichkeit dem Heiligen zu begegnen. Von ihr erzählt eine russische Legende, die ich in Eugen Drewermanns Advents- und Weihnachtspredigten gefunden habe.

Es machte sich noch ein vierter Weiser auf den Weg, dem Stern zu folgen. Als Geschenke nahm er kühles Leinen, gebleicht auf den schneebedeckten Bergen, Perlen aus den reißenden Flüssen und Honig, von Bienen gewonnen aus den Blüten der unendlichen Weiten seiner Heimat. Er war nicht lange unterwegs, da traf er einen Mann, von Fieber ganz heiß. Dem überließ er das kühlende Leinen. Ein kurzes Stück nur, da fand er eine Frau, die wusste nicht, was sie ihren Kindern zum Essen geben sollten. Ihr schenkte er den Honig. Nur einige Werst weiter und er gab seine Perlen zum Loskauf eines Jungen, der zu Galeerendienst verurteilt war. Mehr als dreißig Jahre war der vierte König auf diese Weise unterwegs. Als er schließlich in Jerusalem ankam, fand er Jesus am Kreuz in Golgatha. Mit leeren Händen stand er da. Doch als Geschenk nahm Jesus seine Gaben der Barmherzigkeit.

Das Heilige ereignet sich in der Begegnung mit dem anderen Menschen, die ganz von der Liebe Gottes getragen ist. Die Weihnacht geschieht, wenn wir die Botschaft dieser Liebe staunend aufnehmen in unserem Herzen und unser Tun die Menschen um uns zum Strahlen bringt.

Das gebe uns Gott. Amen

Diakon Lars Bagemihl

Advent – die Zeit der Erwartung

Das Kirchenjahr ist gerade vorüber, das Neue beginnt mit der Erwartung der Geburt des Heilands. Eine Zeit, in der Bilanz gezogen wird, in der Geschenke gekauft und gebastelt werden.
Eine Zeit der Vorfreude auf das Weihnachtsfest, auf das Fest der Liebe, der Familie, der Gemeinsamkeit, der Besinnlichkeit. Mit viel Licht, mit einem Adventskranz, einem Stern und geschmückten Fenstern wird die bevorstehende Feier der Ankunft des Herrn erwartet. Zeit zum still werden, Zeit für Rückschau auf Vergangenes und der Freude auf das Kommende.
Das fällt nicht leicht, in Zeiten der Pandemie, der „Kontaktbeschränkungen“ und „Lockdowns“. Das ist schwierig, wenn zwei Drittel der Menschen sich für eine Impfung entschieden haben und eine Minderheit dagegen ist. Wenn die Gesellschaft polarisiert ist, Freundschaften darüber zerfallen, ja, Spannungen gar in der eigenen Familie zu Herausforderungen werden. Wenn Einer über den Anderen den Kopf schüttelt.
Jeder hat seine eigenen Erwartungen, jeder hat seine Meinung, hat Argumente. Was mich traurig macht, ist der Zustand der Debattenkultur, der Offenheit für Gespräche in unserem Lande. Die Art und Weise, wie wir miteinander umgehen. Dass man einander häufig nicht mehr zuhört. Und wenn, dass dann oft die Meinung des Gegenübers kaum noch reflektiert, durchdacht wird.
„Ich glaube, Du hast Recht.“ – dieser Satz kommt nicht mehr vor.
„Ich habe mich wohl geirrt…“ – schade, aber auch das habe ich lange nicht gehört, ganz egal, in welchem Zusammenhang.
Zwei Zitate fallen mir immer mal wieder ein, wenn ich - manchmal schockierende - Nachrichten über die gegenwärtige Streitkultur lese oder höre:
„Nicht jene, die streiten, sind zu fürchten, sondern jene, die ausweichen.“
Marie v. Ebner- Eschenbach
„Die Beleidigungen sind die Argumente jener, die über keine Argumente verfügen.“
Jean Jacques Rousseau

Liebe Geschwister!
Leider können wir uns derzeit viel zu selten sehen. Aber es haben Regionalkonvente stattgefunden –Treffen des Saalfelders und des Gothaer Konvents und des Nordkonvents in Wolmirstedt – drei Tage. Diese Treffen tragen die Teilnehmenden, bringen Gewissheit, dass wir füreinander da sind, am Leben des Anderen teilhaben, eben lebendige Glieder am Leib Christi sind, untrennbar zusammengehören, getragen sind von der Gemeinschaft mit Gottes Sohn.

Wir dürfen einfach nicht aufhören, miteinander und mit Gott im Gespräch zu sein, uns zu treffen, gemeinsam zu feiern und zu beten.
Am 16.10.2021 war Gemeinschaftstag am Mutterhaus in Eisenach.
Nachdem am 15.10. abends bereits gut 35 Geschwister am Grill standen (und saßen) und sich bei vielen Gesprächen Bratwurst, Bier und Brause schmecken ließen, wurde das musikalische Kabarett in der Nikolaikirche Höhepunkt des Abends.
Der Sonnabend hat dann mit einem wunderbaren Gottesdienst begonnen, in dem wir der Verstorbenen gedacht haben, Jubilare geehrt und neue Geschwister in die Gemeinschaft eingesegnet haben.
Die bewegende Predigt von Bruder Fuchs, unserem Superintendenten, könnt Ihr hier im Heft nachlesen.
Lars hat in einem inhaltlichen Teil nach der Mittagssuppe (mit Nachtisch – lecker!) mit uns am Thema „Gemeinschaft im Gebet“ gearbeitet. Hat uns in Tischgruppen zum Nachdenken gebracht darüber, was uns an und in der Brüder- und Schwesternschaft denn eigentlich am wichtigsten ist. Vage Gefühle konkret zu benennen – eine Herausforderung.
Und schließlich hat der laufende Diakonenkurs, der zu einem guten Teil anwesend war, sich in der Gemeinschaft vorgestellt. Wir dürfen gespannt sein, wer sich aus dem Kurs für unsere Gemeinschaft entscheidet, schließlich gibt es ja noch einige andere, die um die Geschwister werben...
Unser Dach- und Fachverband, der VEDD, hatte für den 29.11.- 02.12. eine Hauptversammlung und die Konferenz der Konferenzen für den Hainstein geplant. Die Konferenz der Konferenzen – eine besondere Veranstaltung des VEDD – umfasst neben den Ältesten der 21 Gemeinschaften auch die Leiter Diakonischer Einrichtungen, die Leiter der Diakonenausbildungen und die Studierenden- Begleiter der Fachhochschul- Ausbildungen zum Diakon/ zur Diakonin.
Da sollten die Geschwister des neuen – ehrenamtlichen – Vorstands in ihren Dienst eingesegnet werden, die bisherige Geschäftsführerin Heidi Albrecht (Hephata) in den Ruhestand verabschiedet und der neue Geschäftsführer Tobias Petzold (Moritzburg) eingeführt und gesegnet werden.
Es sollte ein Falk–Abend mit Paul-Andreas Freyer stattfinden und ein Gottesdienst mit einem EKD-Vorstand in St. Nikolai.
All das ist der Pandemie zum Opfer gefallen, fand hybrid statt. Etwa 15 Geschwister waren am 30.11. zur Hauptversammlung

im Hainstein, der „Rest“ der Delegierten saß zu Hause am Rechner.
Lars, Stephan Brinkel und ich durften die beiden Begrüßungen und die Verabschiedung der Geschäftsführerin im Rahmen einer liturgischen Andacht übernehmen – für uns als eher mittelgroße und ehrenamtlich geführte Gemeinschaft sehen wir darin dankbar eine große Wertschätzung.
Neben den Leitungsratssitzungen und der – leider nur online möglichen – Klausur des Leitungsrates treffen wir beiden Ältesten uns mit Katja Kallenbach regelmäßig, um uns auszutauschen und zu planen. In der letzten Beratung haben wir uns auf einen Termin geeinigt, der Euch alle angeht: Wir werden Euch einladen zu einem Online-Konvent am 20. Januar 2022, um 18 bis etwa 19.30 Uhr.
Der Link geht Euch rechtzeitig zu. Wir wollen gemeinsam Andacht halten, darüber reden, wie Gemeinschaft weiterleben und wirken soll, was jetzt „dran“ ist und was eher nicht. Und was Ihr von der Gemeinschaft erwartet – und was Ihr geben könnt – und zu geben bereit seid.
Wir wollen über den Hauptkonvent 2022 reden, der vom Freitag, dem 20.05. (10 Uhr!!!) bis Sonntag, 22.05. nach dem Gottesdienst geplant ist. Und über freiwerdende Stellen im Leitungsrat, für die es Kandidaten braucht. Schließlich geht es um Termine, wie z.B. den WoMo-Konvent vom 1.- 3. Juli in Siloah.

Liebe Geschwister!
Die Gemeinschaft lebt und ist miteinander und mit Jesus Christus im Gebet verbunden.
Wir alle sind Glieder eines Leibes, tragen dazu bei, dass dieser lebendig ist und wirken kann.
Wir sind aufeinander, auf viele Geschwister „von außen“ und zuallererst auf Gottes Geist angewiesen, der uns trägt und mit seinem Segen umgibt.

Bleibt behütet!
Euer Hanno Roth
Ältester

Von einem Bahnhof, einem Schiffshebewerk und einem gestrandeten Zug

Erlebnisreiche Tage des Nordkonventes im Oktober 2021 in Wolmirstedt
ein Bericht von Stephan Brinkel

Aus dem Staunen kam der Nordkonvent nicht heraus, als unser Bruder Swen Pazina uns seinen Bahnhof in Wolmirstedt zeigte. Ja, tatsächlich „sein“ Bahnhof, denn er hat den leerstehenden historischen Bahnhof (erbaut 1880) für die Bodelschwingh-Haus – Wolmirstedt - Stiftung ersteigert. Dort soll es zukünftig nicht nur ein hochmodernes Video-Reisezentrum geben, sondern auch Wohnungen für Menschen mit Behinderung, ein Bahnhofskaffee und eine Fahrradservice-Station. Noch ist der Bahnhof eine Baustelle, aber schon im Sommer 2022 soll die Einweihung sein. Der Bahnhof schafft dann für 15 Menschen mit einer geistigen und körperlichen Behinderung Arbeitsplätze.
Der wegen Corona um ein Jahr verschobene Nordkonvent fand nun vom 21. - 24. Oktober 2021 in Wolmirstedt statt. Es war wie ein Geschenk sich endlich wieder treffen zu können und mit der 3 - G Regel war es auch kein Problem. Wir waren zu Gast in der Bodelschwinghhaus- Stiftung, die uns Vorstand und Diakon Swen Pazina vorstellte. Wir besuchten Wohngruppen und eine Werkstatt für Menschen mit Behinderung, sahen die dazugehörige Fachschule und hielten unsere Andachten in einer schönen altehrwürdigen 1910 erbauten Kapelle. Heute hat die Stiftung über 340 Mitarbeitende, die über 1300 Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen unterstützen.
Mit viel Emotion und Engagement hat uns die Museumsleiterin des Schlosses Wolmirstedt durch die Sonderausstellung „der gestrandete Zug“ geführt. In eindrücklichen Bildern und Dokumenten wird gezeigt, wie ein Zug 1945 mit 2500 jüdischen Gefangenen in völlig überfüllten Waggons auf der Fahrt nach Theresienstadt in einem Waldstück in der Nähe von Wolmirstedt zum Stehen kam. Die deutschen Bewacher flüchteten vor den herannahenden amerikanischen Truppen. Gegen Mittag des 13. April 1945 erreichten zwei US-amerikanische Aufklärungspanzer die ausgemergelten Menschen und brachten sie in Farsleben und in Hillersleben zur ersten Versorgung unter. Unter den Überlebenden befanden sich mehr als 500 Kinder und junge Menschen. Diese Ausstellung ist absolut empfehlenswert!!!
Gestaunt haben wir aber auch bei unseren Ausflügen über ein Wunderwerk der Technik, dem schon 1931 erbauten Schiffshebewerk Rothensee bei Magdeburg und den später erbauten Schleusen am Mittelland- und Elbe- Havelkanal im Umfeld des

Wasserstraßenkreuzes Magdeburg. Nicht zuletzt konnten wir auch den Dom und das 2005 erbaute Hundertwasserhaus in Magdeburg bewundern.
An den ersten beiden Abenden haben wir uns ausführlich Zeit genommen voneinander zu erzählen und frohe und leidvolle Erfahrungen miteinander zu teilen. Der letzte Abend wurde dann sportlich auf einer Kegelbahn zugebracht, mit anschließender griechischer Verköstigung und so manchem Uso. Mit einer wunderbaren Orgel-Andacht und Reisesegen beendeten wir den diesjährigen Nordkonvent, nicht ohne uns für das nächste Jahr zu verabreden.
So planen wir den nächsten Nordkonvent in Eisenach, vom 30.09. - 03.10.2022.
Wir hoffen, dass für alle, die dieses Mal wegen Coronaansteckungsgefahr oder wegen Bedenken gegen die Schutzmaßnahmen nicht teilnehmen konnten oder wollten, 2022 keine Gründe mehr bestehen, an den Veranstaltungen unserer Gemeinschaft teilzunehmen.

Ein ganz großes Dankeschön gilt unserem Gastgeber Bruder Swen Pazina, der für uns die so wunderbaren gemeinschaftlichen und erlebnisreichen Tage organisiert hat.
Ein großes Dankeschön gilt unserem Konventsleiter Andreas Schulz, der im Vorfeld wieder alles organisiert hat, in großer Geduld alle Nordkonventler immer wieder einlädt und zu jedem auch das Jahr über Kontakt hält.

Nordkonvent 2021 vor dem Schiffshebewerk Rothensee bei Magdeburg
von links nach rechts:
Dieter Kerntopf, Magnus Deppe, Silvio Albrecht, Calum Deppe, Dirk Taege, Ute Albrecht, Gabi Brinkel, Hanno Roth, Annette Schulz, Sven Pazina, Andreas Schulz, Stephan Brinkel, Natapad Deppe, Sibylle Roth
(nicht auf dem Bild: Sandra Pazina und Jens Lattke)

Guten Morgen, Frau Brand!

... so begrüßen mich „meine“ Kinder in der Grundschule und es ist ein wunderschönes Gefühl, Lehrerin zu sein.

Aufgewachsen in der DDR als Pfarrerstochter, da war daran nicht zu denken. Also „was mit Kindern gesucht“ und in Eisenach das Seminar für kirchlichen Dienst gefunden. Die bildeten Kinderdiakoninnen aus. Und dort gab es noch andere kirchliche Ausbildungsstätten: den Hainstein, das Diakonissenhaus und das Falkhaus. Von den donnerstäglichen Feten dort bei den „Brüdern“ wurde in der Altstadtstraße allerdings nur hinter vorgehaltener Hand geschwärmt, schließlich gab es dort nur Mädchen. Versuch macht klug, ein angehender Schwager lebte da auch, also den Fußmarsch auf den Berg gewagt... und bald den „Bruder“ gefunden, mit dem ich jetzt im August den 40. Hochzeitstag gefeiert habe.
Mit ihm und unseren hinzukommenden vier Kindern lebte und arbeitete ich in verschiedenen diakonischen Einrichtungen

der Republik (Neinstedt, Wutha, Fürstenwalde). Doch nach der 7. Lungenentzündung unserer Tochter in drei Jahren, der kleine Bruder hatte mit 8 Wochen die erste von vier, riet uns die Kinderärztin: „Wenn Sie Ihren Kindern etwas Gutes tun wollen, ziehen Sie an die Nordsee!“ Mit bangen Gefühlen sind wir dann in die Nähe von Wilhelmshaven gezogen. Das erste Mal keine diakonische Einrichtung zum Arbeiten für meinen Mann und eine stundenweise Anstellung für eine Mutter von 4 Kindern – undenkbar!

In der Kirchengemeinde gab es „Spielkreise“, Angebote für Eltern mit Kindern, die noch keinen Kita-Platz hatten. Dort freute man sich über ehrenamtliche ausgebildete Hilfe. Auch sonst wurden Freundschaften und Hilfen im Bereich der Kirche von mir gefunden und vertieft. Die Oberwohnung war überteuert und ohne Garten ging es auch nicht so gut. Also wurde Ausschau nach einem Haus, eigentlich zur Miete, gehalten. Zu mieten gab es nichts, zum Kaufen ein bisschen und wir suchten, bis das passende gefunden war. Nun leben wir schon über 25 Jahre darin.

Die Kinder wurden größer, noch immer gab es außer eine 1,5 jährigen ABM keine bezahlte Arbeit für mich. Da erfuhr ich, dass man auch ohne Abitur (welches unser Größter in dem Jahr ablegte) studieren konnte. Ein langer Kampf folgte, soll ich es wagen mit 40 zur Uni zu gehen? „Ein Probesemester kriegst du“, war die Meinung der Familie und so habe ich am letzten Termin meine Unterlagen in Oldenburg eingereicht. Als dann kurz danach die Zusage kam, hatte ich Muffensausen! Die Familie spielte gut mit, drei Tage Uni waren vollgeknallt und der Rest zwischen Putzen und Garten erledigt. Und nach 8 Semestern hatte ich mein erstes Staatsexamen für Lehramt an GHR Schwerpunkt Grundschule für die Fächer evangelische Religion, Mathematik und Textiles Gestalten in der Tasche. Das Refendariat (genauer Anwärterinnendienst) war sehr anstrengend, aber das Ziel vor Augen und mit großer Unterstützung der Familie, hab ich es durchgestanden und bin dann sogar noch verbeamtet worden. Nun genieße ich das Arbeiten mit meinen Schulkindern, in diesen Zeiten ist man als verlässliche „Säule/Stütze“ für viele Kinder sehr gefragt, kann mein Wissen und Glauben einbringen und bin sehr dankbar über Gottes Führung.

Almut Brand

Lichter zum Advent – oder: Das Volk das im Finstern wandelt, siehet ein großes Licht. Jesaja 9

Chemnitz zwischen Ewigkeitssonntag und Advent, zwischen Frust, Enttäuschung und Furcht: Was sie wohl bringen werden ...die nächsten Wochen? Wenn schon keinen Weihnachtsmarkt, dann vielleicht noch mal ein Aufbegehren gegen alles von „da oben ...von der Coronadiktatur ...“ – so wie gestern Abend, als sich trotz klarer Regeln und Verbote im höchstinzidierten Sachsen (über 1000!) hier und andernorts viele Coronagegner (sind wir das nicht alle?) auf die Straße machten, auf zur Teilnahme am Corona-Spaziergang? (Was dies auch immer bedeuten mag?!) Fest steht jedenfalls, dass der diesjährige Advent für viele Chemnitzer und ihre Angehörigen kein Spaziergang werden wird – die Intensivstationen u.a. Klinikstationen sind brechend voll und das exponentielle Wachstum der Neuinfektionen galoppiert weiter. Ich komme am Markt an, Nieselregen, neben mir die „geerdeten“ Metallflügel einer halben auf- oder abgebauten Pyramide, kaltes zackiges Metall, im Regen glänzend ...wie die Flügel eines Rieseninsekts.

Ein paar Meter davon stehen ganz tapfer mannshoch die traditionellen Erzgebirgsfiguren Engel und Bergmann, aus Holz, mit den bekannten Farben versehen – weiß, rot, schwarz – und beleuchtet! Dies rührt mich an, wie eine Art Wächter zum Weihnachtsmarkt, der nicht stattfinden wird.

Du Bergmann, Hüter von so viel guter, uralter Tradition – und du Engel, Begleiter der Menschen im Erzgebirge - habt ihr nicht gerade jetzt alle Hände und Flügel voll zu tun? Zu führen und zu geleiten zahllose Menschen durch Angst, Unsicherheit, Zorn, Hass, Vergeltungssucht, Verzweiflung und sinnloser Risikobereitschaft?
Aufzurichten, festzuhalten jene, welche in Dunkelheit, körperlichen und seelischen Nöten sind? – Auf neue Wege des Friedens und des Heils diejenigen zu führen, welche am Ende sind, mit sich und aller Welt. –
Weg aus Wegen des Misstrauens, der Verschwörung aus Angst, Streit und Leichtgläubigkeit... hin zu neuem Vertrauen darauf, dass nicht alle Ärzte, Wissenschaftler, Forscher, geimpfte Schwestern, Fahrer der DMH, Lehrer, Polizisten und Politiker, Impf- und Testpersonal dumm und diktatorisch seien..., sondern Menschen guten Willens mit hoher Kompetenz und vor allem Einsatzbereitschaft und Aufopferungswillen. – In leere Gesichter schaue ich auf diesem Markt, da hockt ein Schausteller vielleicht, und Händler,
ich kann seinen Blick nicht erreichen – und da schaut mich einer traurig, fast hilflos an, der leere Flaschen einsammelt.
Es nieselt weiter, und über all dem scheint neben einem feuchten Schleier auch ein unsichtbares Tuch der Hoffnungslosigkeit, Schicksalsergebenheit, Ratlosigkeit und der Entmutigung gebreitet.
Lichter zum Advent... wo werden sie hell aufstrahlen, um Kinderaugen und die Herzen der Großen zu erreichen?
Mein Blick schweift rüber zu den in größeren Abständen Richtung Rosenhof aufgestellten kleinen beleuchteten Kunstbäumen, zu restlichen weihnachtsmarkttypischen Leuchtreklamen – ich wende mich, bin überrascht von dieser großen und stillen Leere – außen wie innen.
Ähnliche Stimmung empfängt mich auf dem Chemnitzer Hauptbahnhof. Versprengte Lichterbäumchen, wenige Passanten und Fahrgäste, auch hier diese fast hör- und greifbare Stille.
Die City-Bahn hält in Braunsdorf-Lichtenwalde, ich schaue in die weihnachtlich dekorierte Bahnhofsgaststätte und denke an meine zahlreichen Radfahrten – am anderen Flussufer, dann hier entlang über die Schienen – ja fast eben noch, in den letzten vergoldeten Herbstnachmittagen, hunderte von Wasser- und Waldmotiven erscheinen vor meinem inneren Auge, nachdem sich die äußeren kaum satt sehen konnten an dieser atemberaubenden Fülle und Schönheit des Spätherbstes. Eine Frau steht auf, nimmt ihr Adventsgesteck und verlässt die Bahn.
Lichter zum Advent – zischend lässt die Bahn letzte Blinklichter von Braunsdorf hinter sich. –

Diakon Albrecht Rabe

Liebe Schwestern und Brüder,

leider habe ich es nicht geschafft, mit Euch an unserem Gemeinschaftstag zusammen zu sein. Da ich seit Pandemiebeginn nicht mehr fliege, sind für Besuche in Deutschland wieder deutlich mehr Reisetage notwendig, die ich leider derzeit nicht habe.
Daher ein Gruß auf diesem Wege.
Wir als Familie sind bisher körperlich unbeschadet durch die 20 Monate Pandemie gekommen.
Durch das rumänische Impfsystem, was fast keine Priorisierungen vorgesehen hatte, waren wir alle schon im Februar geimpft. Leider ist seit Mitte Mai die Impfkampanie in Rumänien fast zum Stillstand gekommen. Impfverweigerer und Impfskeptiker geben in den sozialen Medien unterstützt durch große Teile der rumänisch orthodoxen Kirchen den Ton an.
Bisher sind erst 30% der Bevölkerung komplett geimpft. Das Resultat ist nun eine vierte Welle, welche das sowie so schon sehr schwache Gesundheitssystem überrollt. Derzeit haben wir landesweit eine Inzidenz von ca. 500. In Großstädten wie Bukarest, Klausenburg oder Timisoara liegt diese bei ca. 700.
Die Zahl der Menschen die täglich an oder mit Covid sterben, liegt derzeit zwischen 300 und 400 und das bei einer Bevölkerungszahl welche 5-mal kleiner ist als die von Deutschland. Die Politik in Bukarest ist aufgrund einer Regierungskrise wieder mal mit sich selbst beschäftigt.
70% der Bevölkerung vertrauen eher auf Wallfahrten der orthodoxen Kirche oder den Ideen der Querdenker statt auf den Rat der Wissenschaft. Wir fühlen uns (und mit uns meine ich viele der 30% mit Impfschutz) als wenn wir plötzlich in ein Irrenhaus leben würden.
Auch im Integrationszentrum hat die Pandemie indirekt Spuren hinterlassen. Seit August wenden wir die 3-G-Regel an. Daraufhin haben die Familien von 6 Klientinnen und Klienten entschieden, dass sie unseren Dienst nicht mehr in Anspruch nehmen. Aus Verantwortung für unsere geimpften Klientinnen und Klienten, welche alle samt zu Risikogruppen gehören, werden wir aber an der 3-G-Regel festhalten. Die Kosten der Teste hätte Johannes Falk Rumänien übernommen.
Auch haben wir festgestellt, dass seit 2020 keine neuen Klientinnen oder Klienten hinzugekommen sind. Ich vermute, dass die Familien mit einem behinderten Familienmitglied in der Pandemie zu verunsichert sind und sich noch stärker als gewöhnlich zurückziehen.
So ist die Zahl derer, die täglich das Integrationszentrum nutzen, auf 5 gesunken. Zu diesen kommen 24, für welche wir in den letzten Jahren einen Arbeitsplatz auf dem freien Arbeitsmarkt finden konnten und

welche vom Integrationszentrum ambulant weiter betreut werden. 12 davon arbeiten direkt bei uns im Stanzwerk.

An dieser Stelle eine kurze Anekdote:

Neun der behinderten Miterbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiten im Team unserer Pulverbeschichtung. Einer von Ihnen ist der Herr Cornel Bizu, welcher unter denen die uns über die Jahre besucht haben, bekannt sein dürfte. Insgesamt besteht das Team aus 14 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Dass das so gut funktioniert, liegt am Teamleiter Herrn Doru Bogdanovici, welcher neben menschlichen Qualitäten, technischem Grundverständnis, auch etwas ganz Spezielles mit ins Stanzwerk gebracht hat.

Herr Bogdanovici hat nach dem Abitur von 1995 bis 1997 im Kinderheim Ineu zwei Jahre als pädagogische Hilfskraft gearbeitet, also genau in der Zeit, in der ich dort mein Anerkennungsjahr geleistet habe. Als er sich bei uns im Stanzwerk bewarb, erkannte ich ihn nicht gleich wieder, da seine langen Haare von 1997 sich mittlerweile auf die Läge 0 reduziert hatten.

Ohne das es geplant war, erwies sich seine Abteilung als die geeignetste für den beruflichen Start von Menschen mit Behinderung, was zum einen mit den Arbeitsaufgaben zu tun hat, aber auch mit der pädagogischen Grundausstattung, welche Herr Bogdanovici mitbrachte. So sind wir nun schon zwei im Stanzwerk Ineu, welche unseren beruflichen Werdegang im Kinderheim Ineu begonnen haben.

Wir haben den Sommer genutzt und das Dach des Integrationszentrums neu gedeckt. Für die Kosten werden wir einen Antrag beim Leitungsrat stellen, mit der Bitte, dass diese aus unseren Rumänienfond getragen werden. Letztes Jahr haben wir ja schon einen Anbau über unseren Rumänienfond finanziert. Vielen Dank an dieser Stelle an alle, die über die Jahre hierzu beigetragen haben und beitragen.

Das der Kontakt in diesen Zeiten nicht abbricht, dafür sorgen Katja, Hanno, Stephan, Jörg Maier und die kleine Gruppe um Christoph Schmidt beim Online-Mittwochsgebet, an welcher ich sporadisch teilnehme und ich sehr zu schätzen gelernt habe.

Privat ist neu, dass Lucas sein Studium beendet hat und nun als Ingenieur für Automatisierungstechnik für eine kleine, aber feine amerikanische Firma in Timisoara Software entwickelt und sich dort sehr wohl fühlt. Ich habe einen Bart und einen kleinen Bauch und Diana hat weder Bart noch Bauch.

P.S der Kleine ist unser Neffe.

Ich bin mir sicher, dass wir uns nächstes Jahr endlich wieder sehen. Bis dahin vermisse ich Euch und die Gelassenheit, zu der ich nur bei unseren Gemeinschaftstagen finde.

Alles Gute

Euer Jörg

Einsegnung Christiane Wehr

Christoph Schmidt bei den Vorbereitungen zur Andacht

BUGA

Die Gemeinschaften der EKM auf der BUGA in Erfurt

Erdmute und Jürgen Wollmann

Andacht mit Hanno Roth und Bettina Klöckner

In Gemeinschaft leben und arbeiten

Hanno´s 60. Geburtstag

Musik mit Stephan Brinkel und Diotima Grüneberg zur Dankesandacht

Gemeinschaftstag

Grillabend

Hanno und unser Präsent – Camping-Relax-Sessel

Ehrung 25. Diakonenjubiläum Jörg Rumpf, Karin Schäddel, Markus Schwimmer

Diakonenaustausch Schweden

Ehrung 40. Diakonenjubiläum

Ehrung 60. Diakonenjubiläum Wolfgang Schön, Oswald Schuchardt und Gerhard Schwarze

Einsegnung des neuen Ältesten Lars Bagemihl

Ehrung 60. Diakonenjubiläum Klaus Gerth

Verabschiedung von Christina Rumpf und Andreas Hipp

Begrüßung und Segnung der neuen Mitglieder Beate Mascher, Jens Lattke und Thomas Nürnberg

Begrüßung der neuen Amtsinhaber für Leitungsrat: Christoph Schmidt und Jörg Rumpf / VEDD: Stephan Brinkel Nothilfeausschuss: Christina Rumpf

In Gemeinschaft leben und arbeiten

Vorstellung des neuen D-Kurses

Gruppenarbeit

In Gemeinschaft leben und arbeiten

Kaffeehausmusik

VEDD
HV Abschied und Neubeginn

liturgischer Abschluss

Entpflichtung und Verabschiedung der Geschäftsführerin Heidi Albrecht

Segnung Heidi Albrecht

In Gemeinschaft leben und arbeiten

Verpflichtung und Segnung des neuen Vorstandes und des neuen Geschäftsführers Tobias Petzoldt

liturgischer Abschluss der HV des VEDD in Verantwortung der Falkgemeinschaft: Stephan Brinkel, Hanno Roth und Lars Bagemihl

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

Liebe Schwestern und Brüder

Ich danke Ihnen sehr für die freundliche Einladung zu Ihrem Gemeinschaftstag der Brüder- & Schwesternschaft „Johannes Falk“. Sie sind ja eine besondere Gemeinschaft: Keine Blutsverwandtschaft, sondern eine Geistesverwandtschaft. Das ist viel in Zeiten, in denen das Miteinander in Individualitäten und Identitäten zerbröselt. Und als Geistesverwandte sind Sie nun schon seit Jahrzehnten unterwegs durch wechselvolle Zeiten: eine geistliche Weggemeinschaft. Und deshalb heute Morgen die biblische Erzählung von einer geistlichen Weggemeinschaft: die Emmausgeschichte.

Und es heißt im Evangelium des Lukas:
Und siehe, zwei von den Jüngern gingen an demselben Tage in ein Dorf, das war von Jerusalem etwa sechzig Stadien entfernt; dessen Name ist Emmaus.

Es gibt in Israel kein Dorf mit Namen Emmaus. Man hat es gesucht. Man hat gegraben. Man hat es nicht gefunden. Es gibt einen Namen: Emmaus! Aber es gibt noch keinen Ort für den Namen. Wir wissen nicht, wo Emmaus liegen wird. Vielleicht sind wir alle noch unterwegs – nach Emmaus.

Und es heißt weiter
Und sie redeten miteinander von allen diesen Geschichten.

„Sie redeten miteinander…“ Wir überlesen diesen Vers oft. Der Vers scheint uns nichts Bedeutsames zu sagen. Aber das ist nicht so. Es ist nichts Selbstverständliches, dass Menschen miteinander reden können. Es ist nichts Selbstverständliches, dass Menschen miteinander auf demselben Weg sind. Christus war am Ende umringt von seinen Feinden. Paulus war oft allein unterwegs. Ich kenne Menschen, die krank sind vor Einsamkeit. Und nicht nur in Corona-Zeiten blieben Kranke und Sterbende manchmal allein. Jemanden zum Reden zu haben, ist nicht selbstverständlich. Gemeinschaft ist nichts Selbstverständliches. Gemeinschaft ist Gnade. Und auch eine Gemeinschaft wie die Ihre, eine diakonische Gemeinschaft., eine Gemeinschaft mit gemeinsamem Nenner, ist ein Gnadengeschenk aus dem Reich Gottes.

Und es heißt weiter:
Und es geschah, als sie so redeten und einander fragten, da nahte sich Jesus selbst und ging mit ihnen.
Aber ihre Augen wurden gehalten, dass sie ihn nicht erkannten.

Sind auch unsere Augen gehalten? Ist Christus mit uns unterwegs und wir erkennen ihn nicht? Die diakonische Tradition lehrt uns, Christus im notleidenden Menschen zu erkennen. Aber die Emmausgeschichte lehrt uns, dass das nicht reicht. Es reicht nicht, Christus nur in dem Menschen zu finden, der Not leidet. Wir müssen ihn auch in dem Menschen finden, der uns beschenkt und beglückt. Es ist viel, zu wissen, dass Christus uns zur tätigen Nächstenliebe ruft. Aber der permanente Ruf zur tätigen Nächstenliebe allein führt nur in die Erschöpfung. Wer immer nur gibt, dessen inneren Regale sind eines Tages leer.
Das Wachsein für die Not, braucht auch das Wachsein für das Glück. Unsere Augen müssen auch geöffnet sein, für den, der uns zuhört, für den, der unsere eigene Traurigkeit und Müdigkeit aushält, für den, der uns anlacht und uns einlädt zum Wein, für den, der uns beschenken will. Wir brauchen mehr denn je Augen für den Emmaus-Christus unter uns – für den beschenkenden Christus.

Und als sie dem Fremden alles erzählt hatten, was geschehen war, sprach er zu Ihnen: O ihr Toren, zu trägen Herzens, all dem zu glauben, was die Propheten geredet haben! Musste nicht der Christus dies erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen? Und er fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in allen Schriften von ihm gesagt war.

Haben Sie den wundervollen Satz bemerkt, der in diesen Versen versteckt ist? „Musste nicht all dies geschehen.“ Was für ein Satz: „Musste nicht all dies gesehen.“
Legen Sie den Satz am Abend einmal über ihren Tag. Legen Sie ihn einmal über ihr Leben. Legen Sie ihn einmal über Ihre Gemeinschaft. „Musste nicht all dies geschehen“.
Irgendwie zu leben – das gelingt uns meist von alleine. Aber unser Leben verstehen – das gelingt uns nicht von alleine. Und es ist nicht egal, wie wir unser Leben verstehen. Die Deutung unseres Lebens entscheidet letztlich darüber, ob wir eines Tages bitter werden oder fröhlich bleiben. Die Deutung macht den Unterschied. Um unser Leben aber zu deuten, braucht es einen zweiten Blick, eine zweite Sicht, den Christus-Blick. Wir brauchen seinen Blick, um unser Leben nicht nur im Horizont unserer Jahre, sondern im Horizont der Jahrtausende zu verstehen. Wir brauchen seinen Blick, um unser Leben im Horizont von Gottes unendlicher Liebesgeschichte mit dieser Welt zu verstehen.
Und dann kann es sein, dass manche alltäglichen Widerwärtigkeiten plötzlich aufgehoben werden in ein großes Ganzes. Was uns sinnlos erschien, wird plötzlich von einem Sinn durchweht, den wir allein nicht zu erkennen vermochten. Plötzlich

erscheint uns auch manch Übel in einem neuen Licht. Nacht wird in Licht getaucht. Das Nein umfangen von einem JA. Alles ist gut, obwohl noch nicht alles gut ist.
„Musste nicht all dies geschehen.“ Was wir nicht annehmen können, schwächt uns. Was wir annehmen können, führt zu neuer Kraft. „Musste nicht all dies geschehen?“

Und weiter heißt es

Und sie kamen nahe an das Dorf, wo sie hingingen. Und er stellte sich, als wollte er weitergehen. Und sie nötigten ihn und sprachen: Bleibe bei uns; denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt.

Das ist die große Bitte am Abend, am Abend des Tages, am Abend des Jahres, am Abend des Lebens, am Abend der Welt. Und in Ihrer Gemeinschaft gibt es ja auch manch einen, für den es Abend geworden ist. Und manch einer ist schon weitergezogen nach Jerusalem – der himmlischen Stadt. Bleibe bei uns; Herr.

Und es heißt weiter: Und er ging hinein, bei ihnen zu bleiben. Und es geschah, als er mit ihnen zu Tisch saß, nahm er das Brot, dankte, brach‘s und gab‘s ihnen.

Nun da der Tag sich neigt
und wir die Tür aufklinken
Brennt schon die Lampe,
ist der Tisch gedeckt

Und Brot zu essen,
Wein zu trinken
Es ist wie Anfang
mitten im Versinken
Und nun am Abend
werden wir geweckt, dichtete Klaus-Peter Hertzsch

Da wurden ihre Augen geöffnet, und sie erkannten ihn. Und er verschwand vor ihnen. Und sie standen auf zu derselben Stunde,…

Wenn wir heimkommen an jenen Ort, der unser Emmaus sein wird, dann werden unsere Augen geöffnet. Und wir werden ihn erkennen. Und ich glaube und hoffe, dass wir dann – in jener zeitlosen Stunde – Gottes wundervolle Handschrift im Buch unseres Lebens auch da entdecken werden, wo sie uns verborgen schien. Und ich glaube und hoffe, dass wir dann verstehen werden, warum manches kam, wie es kam, und warum unser Weg war, wie er war.
Amen

Superintendent Ralf-Peter Fuchs

Zu meinem Geburtstag haben unsere Töchter meine alten Gedichte „ausgegraben“ und ein wunderbares Buch daraus gemacht. Fast vergessen, war das eine wirkliche Überraschung für mich. Und da mir meine Kreationen so 25 Jahre später immernoch ganz gut gefallen, möchte ich Euch einige davon nicht vorenthalten...

Fettes Fest Hanno Roth 2015

Wir feiern satt und ausgelassen
an warmer Stuben wohl gedecktem Tisch
wir feiern Christus und wir prassen
dabei recht ordentlich.

Die Omi bekommt einem Morgenmantel
für fünfzig Euro dreißig.
Der Sohn die X-Box und eine Hantel,
er lernt ja immer so fleißig.

Die Gattin wird mit Schmuck bedacht,
passend zum neuen Kleid.
Der Hund, der unser Haus bewacht,
ne neue Decke, es wurde mal Zeit.

Was feiern wir gerade - ach Weihnachten, ja.
Christi Geburtstag soll das sein.
Vor 2000 Jahren in Betlehem da.
In einem Stall, in der Krippe, ganz klein.

Zwischen Ochse und Esel kam er zur Welt,
es war kalt und es war nicht schön.
Und wir feiern das jetzt - sehr satt mit viel
Geld - wann werden wir je versteh´n ...

Weihnachten Hanno Roth 2015

Sie sind unterwegs. Ein Mann, eine Frau und ein Esel. Miriam ist schwanger, sie kann keine langen Strecken mehr laufen. Aber sie kämpft tapfer den ganzen Tag ums Weiterkommen. Mit ihr ist Yousef, ihr Mann. Er ist kräftig und einiges älter als Miriam, er hilft ihr, wo er nur kann. Er stützt sie beim Laufen und er setzt sie, wenn das nicht mehr geht, auf den Esel. Vorsichtig.

Sie sind schon eine ganze Woche unterwegs, die junge Frau im weiten Kleid, damit der Bauch noch reinpasst, mit Sandalen und einer großen Decke, die sie umhängt gegen die Kälte, es ist Dezember und auch in der Steppe am östlichen Mittelmeer tagsüber empfindlich kühl und nachts einfach kalt. Sie sind nicht schnell.

Er ist barfuß unterwegs in seinem langen hellen Gewand, das seine Mutter vor einigen Jahren aus der Wolle ihrer Schafe gewebt hat. Für die Nacht sind noch zwei weitere Decken auf den Esel angebunden, damit sie nicht auf dem Boden schlafen müssen und sich zudecken können.

Viele sind mit ihnen unterwegs, die meisten schneller als die beiden. Wenn sie abends an einem Ort ankommen, sind die Zimmer meist schon alle belegt. Manchmal lässt sie eine andere Familie mit in ihrem Raum schlafen. Manchmal müssen sie betteln, dass wenigstens die schwangere Miriam drinnen unterkommt. Dann schläft Yousef mit den Decken und dem Esel vor der Tür.

Ein Wenig Geld haben sie dabei, Er hat als Handwerker auf dem Bau guten Lohn für seine schwere Arbeit bekommen. Das Essen ist gesichert – sofern es in den Dörfern am Wege noch Vorräte gibt, sie sind ja eben nicht allein unterwegs.
Immer Richtung Nordwesten, hat man ihnen gesagt. Da, wo die Sonne untergeht, da müsst ihr hin.
Jetzt am späten Nachmittag steht wieder die Suche nach einer Unterkunft an – ob

sie wohl diesmal Glück haben? Die beiden klopfen beim Wirt der Teestube des Ortes, die kennen sich immer am besten aus, meist haben die auch gleich Zimmer zu vermieten. Der fragt gar nicht nach, schüttelt nur den Kopf, es sei nichts mehr frei. Die beiden bitten und flehen, schließlich lässt er sich erweichen, etwas genervt – wenn ihr im Stall schlafen wollt... das ist eine Höhle im Hang dahinten, ich zeige sie Euch. Besser als nichts, besser als draußen schlafen, erwidern die beiden. Wählerisch können sie nicht sein, schließlich kommt man ja als Bittsteller, als zwei unter hunderten, die vor den fanatischen Mördern fliehen, die ihr Dorf besetzt haben, die in den Nachbardörfern so viele erschossen haben und nun hinter ihnen, den Flüchtenden her sind.
Und so wird ihr kleiner Joshua in der Stallhöhle zur Welt kommen und nach drei Tagen werden sie weiter fliehen – mit zwei Decken und ihrem Esel, in der Hoffnung, irgendwo bleiben zu können, irgendwo zur Ruhe zu kommen, irgendwo in dieser so reichen und so großen Welt.

Kinder Hanno Roth ca. 1996

Kinder spielen auf der Wiese.
Sie spielen Mutter, Vater, Kind.
Sie spielen Gartenzwerg und Riese.
Sie spielen, bis sie müde sind.

Kein Mensch soll dieses Spielen stören
schon gar nicht die Erwachs´nen Schar,
sonst wird er stets zu dem gehören,
was immer Spielverderber war.

Vernunft und Ernst sind fehl am Platze,
die Uhrzeit ist bedeutungslos.
Und graben Kinder nach dem Schatze
ist das tiefste Loch noch nicht zu groß.

Ihr Großen, lasst die Kleinen spielen,
lasst ihnen ihrer Schaukel Flug!
Lasst sie in Ruh´ mit großen Zielen!
Sie altern – leider – schnell genug.

Hallo Hanno Roth ca. 1996

Es flog ein HALLO durch die Welt
Das hatte wohl keiner gehört,
es flog ganz einsam über Wald und Feld
hat niemanden gestört.

Das HALLO war draußen ganz allein,
war traurig, denn es flog immer noch.
Vor lauter Bedrücktsein wurde es ganz klein
und verschwand dann wohl in ´nem Mauseloch.

Dort hat es eine Maus gehört,
die schlief da mit dem Mäuserich.
Sie wachte auf, total verstört,
schüttelte den Kopf – und wunderte sich.

Es begab sich aber zu der Zeit…

…so beginnt die Weihnachtsgeschichte. Diesmal zeigen wir für Euch Bilder von Schwester Yvonne Pohl.

Macht es Euch gemütlich mit Euren Eltern, Großeltern, Geschwistern..., zündet eine Kerze an und geht auf die Reise zurück in die Zeit.

Schaut Euch die Bilder an und erzählt Euch die Weihnachtsgeschichte.

Viele Fragen könnt Ihr stellen und vielleicht auch selbst beantworten.
Wie war das damals in der Zeit von Josef und Maria?
Wer war Kaiser Augustus?
Wie lang war der Weg?
Was sie wohl alles erlebt haben?
Wen könnten Sie auf ihrem Weg getroffen haben?
Was haben sie alles gesehen?

Lasst Eure Gedanken spielen und Eurer Phantasie freien Raum!

Wir wünschen Euch eine schöne Zeit, interessante Erzählungen und Entdeckungen.

Katja Kallenbach und Yvonne Pohl

…, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde.
Und diese Schätzung war die allererste und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.
Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeglicher in seine Stadt.

... Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef, dazu das Kind in der Krippe liegen.

Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.

Und alle, vor die es kam, wunderten sich über die Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten.

Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.

Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Kontakte und Termine

Gotha-Westthüringen
Kontakt: Christine Ludwig
Tel. 036259-31035 · 0176-24864958

Eisenach
Kontakt: Georg Harpain
Tel. 03691-260248

Erfurt
Kontakt: Yvonne Pohl
Mobil: 01577 1413240 · fmy.pohl@yahoo.de

Naumburg-Jena-Weimar
Kontakt: Eckart Behr
Tel. 036461-22467 · Mobil: 0174-3077727
fam.behr@t-online.de

Rudolstadt
Kontakt: Uli Bär
Tel. 03672-489988 · Mobil: 0152-05191633
cumbacher@freenet.de

Nord
Kontakt: Andreas Schulz
Tel. 030-36745072 · Mobil: 0179-5332009
andreas.der.schulz@freenet.de

Ost
Kontakt: Matthias Willer
Tel. 03661-673569 · Mobil: 0174-9727961
schimmelpilz.willer@gmx.de

Süd
Kontakt: Sandra Konsolke
Tel. 036945-51816 · konsolke@gmx.de

West
Kontakt: Nora Schmidt
Tel. 0176 61043767 · Noraschmidt@gmx.de

wichtige Termine der Gemeinschaft:

Online-Konvent:
Donnerstag, 20.01.2022, 18 Uhr, online per TEAMS

Hauptkonvent:
Freitag, 20.05.2022, 10 Uhr, bis Sonntag, 22.05.2022, 12 Uhr, Eisenach

WoMo-Konvent (Wohnmobil-Konvent)
Freitag, 01.07.2022 bis Sonntag, 03.07.2022, Siloah

Gemeinschaftstag:
Samstag, 03.09.2022, 10 Uhr bis 15 Uhr, Eisenach

Einsegnung D-Kurs
Samstag, 26.11.2022, 10 Uhr, Augustinerkirche Erfurt

Ältestenberatungen:
Donnerstag, 06.01.2022, 9 Uhr, online per TEAMS
Donnerstag, 17.03.20222, 14 Uhr, Mutterhaus, Büro GF
Freitag, 29.04.2022, 9 Uhr, online per TEAMS
Dienstag, 13.09.2022, 15 Uhr, Mutterhaus, Büro GF
Mittwoch, 12.10.2021, 15 Uhr, Mutterhaus, Büro GF

Leitungsratssitzungen:
Donnerstag, 13.01.2022, 15:30 Uhr, Mutterhaus

Termine

Dienstag, 29.03.2022, 15:30 Uhr, Mutterhaus
Donnerstag, 05.05.2022, 18:00 Uhr, online per TEAMS
Mittwoch, 02.11.2022, 15:30 Uhr, Mutterhaus

Leitungsratsklausur für Leitungsrat und RegionalkonventsleiterInnen:
Freitag, 23.09.2022, bis Samstag, 24.09.2022, Moritzburg

Termine in den Regionalkonventen:
Freitag, 30.09.2022, bis Montag, 03.10.2022, Konventstreffen Regionalkonvent Nord in Eisenach

Samstag, 03.03.2022, 09:30 Uhr bis 16 Uhr, Konventstreffen Regionalkonvent Saalfeld/Rudolstadt
Samstag, 08.10.2022, 09:30 Uhr bis 16 Uhr, Konventstreffen Regionalkonvent Saalfeld/Rudolstadt

Weitere Termine in den einzelnen Regionalkonventen werden auf Grund der aktuellen Lage erst im nächsten Jahr geplant!

Gemeinschaftskonto:

Stiftung Brüder- und Schwesternschaft Johannes Falk Eisenach

IBAN: DE 24 5206 0410 0008 0243 83
BIC: GENODEF1EK1
Bank: EKK Eisenach

Impressum

Anschrift Geschäftsstelle:
Ev.-Luth. Diakonissenhaus-Stiftung
Brüder- und Schwesternschaft
Johannes Falk Eisenach
Karlsplatz 27/31 · 99817 Eisenach

Homepage: www.gemeinschaft-falk.de
Gemeinschafts-App:
https://diakgemeinschafteneisenach.communiapp.de

Ansprechpartnerin: Katja Kallenbach

Tel.: 03691-260 185
Fax: 03691-260 186
E-Mail: info@gemeinschaft-falk.de
k.kallenbach@diako-thueringen.de

Öffnungszeiten Geschäftsstelle:
Mo – Do 07:00 Uhr bis 15:00 Uhr
Freitag 07:00 Uhr bis 13:00 Uhr

Herausgeber:
Leitungsrat der Brüder- und Schwesternschaft Johannes Falk

falk
gemeinschaft